

Versorgungsstaates“ (DCE 39) ablehnt? Bedauerlicherweise wird darauf ebenso wenig eine Antwort gegeben wie die Rolle karitativer Zuwendung in Habermas' Diskursethik unbesprochen bleibt: Horster belegt lediglich, daß Habermas hier eine Leerstelle diskursethischer Verständigung ortet.

Insgesamt bietet Horster eine reichhaltige Quelle zur Beschäftigung mit dem Verhältnis von Religion und säkularem Staat angesichts der Herausforderungen von rationalem Diskurs, Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Mit der Rezeption der Habermas-Ratzinger-Debatte als Referenzgröße ist sein Buch für die notwendige kritisch-theoretische Diskussion über *Deus Caritas est* von unschätzbarem Wert. Leider lenken manche „Ausflüge“ Horsters zu anderen philosophischen Dialogpartnern eher von der kritischen Systematisierung der Debatte ab, als daß sie diese zielgerichtet ergänzen. Wer darüber hinwegsieht, findet gleichwohl vielfältige Impulse.

Markus Raschke

Katholiken in den USA und Deutschland. Kirche, Gesellschaft und Politik. Hg. v. Wilhelm DAMBERG u. Antonius LIEDEHEGENER. Münster: Aschendorff 2006. VII, 393 S. Gb. 24,80.

Der Katholizismus in den USA ist für viele in Deutschland eine unbekannte Größe. Denn meistens werden die USA einseitig als protestantisches Land wahrgenommen. Daß die Katholiken dort aber die größte konfessionelle Gruppe bilden, die durch die anhaltende Zuwanderung aus Lateinamerika zudem in einem starken Wachstum begriffen ist, löst immer wieder Überraschung aus. Noch größer ist die Überraschung bei denjenigen Nichtamerikanern, die schon einmal die Gelegenheit hatten, das religiöse Leben einer US-amerikanischen Gemeinde

zu erfahren. Man begegnet dort einer Vitalität und Dynamik, der in Deutschland nichts Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann.

Aber auch auf amerikanischer Seite gibt es nur wenig Berührung mit der katholischen Kirche in Deutschland. In der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte, nicht zuletzt bedingt durch die Anziehungskraft deutscher Theologie, noch ein reger Austausch zwischen deutschen und US-amerikanischen Katholiken stattgefunden. Die damals geknüpften Beziehungen blieben zwar vereinzelt intakt, wurden aber bedauerlicherweise nicht weiterentwickelt.

Um so erfreulicher ist es, daß es sich ein Kreis deutscher und US-amerikanischer Wissenschaftler zum Ziel gesetzt hat, bestehende Kontakte zwischen Katholizismusforschern in beiden Ländern zu vertiefen, neue Kontakte zu knüpfen und die gegenseitigen Kenntnisse zu erweitern. Diesem Ziel diene eine im Jahr 2004 organisierte Konferenz in Berlin, an der Theologen, Politikwissenschaftler, Historiker und Soziologen aus Deutschland und den USA teilnahmen. Die Referate dieser Konferenz wurden übersetzt und in dem vorliegenden Sammelband durch den Münsteraner Kirchenhistoriker Wilhelm Damberg und den Jenaer Politikwissenschaftler Antonius Liedhegener ediert.

Die Konzeption des Bandes ist so angelegt, daß sich zwei Beiträge jeweils aus deutscher und US-amerikanischer Perspektive mit einem von insgesamt neun zentralen Gegenständen beschäftigen. Damit ist die Methode nicht wirklich komparativ. Den Herausgebern gelingt es jedoch in der ausführlichen Einleitung, Bezüge zwischen den beiden Perspektiven herzustellen. Außerdem befassen sich in einigen Abhandlungen durchaus auch amerikanische Wissenschaftler mit dem deutschen Katholizismus (und umgekehrt). Damit werden

zugleich die bisweilen unterschiedlichen methodischen Ansätze und Begrifflichkeiten für die Analyse des jeweils anderen Landes fruchtbar gemacht. Zu loben ist in diesem Zusammenhang die sehr sorgfältige und behutsame Übersetzung der englischsprachigen Beiträge.

Die neun Kapitel des Buches befassen sich mit „zentralen Grundfragen“ (4) der katholischen Kirche in beiden Ländern: 1. Kirche und Katholizismus nach dem Zweiten Weltkrieg; 2. Liturgie und Gemeindeleben; 3. Seelsorge und pastorale Planung; 4. Bildung und Erziehung; 5. Katholizismus und Wohlfahrtsstaat; 6. Katholizismus und Politik; 7. Katholizismus und Friedensethik; 8. Frauen und katholische Kirche; 9. Religiosität und Kirchlichkeit.

Schon der begrenzte Umfang des Buchs von rund 320 Textseiten läßt erahnen, daß dieses breite Themenspektrum kaum erschöpfend behandelt werden kann. Eine Diskussion kontroverser Standpunkte etwa findet – entgegen der angekündigten Intention eines interdisziplinären Dialogs – nicht wirklich statt. Dies liegt nicht zuletzt an der Auswahl der beteiligten Autoren. So wird Andrew M. Greeley, Priester, Soziologe und ein kommerziell höchst erfolgreicher Roman-Schriftsteller aus den USA, auch in seinem Beitrag für diesen Band nicht müde, seine bekannte, zum Teil polemisierende Kritik an der römischen Sexualethik zu wiederholen.

Sehr überzeugend ist der Beitrag des Mitherausgebers Antonius Liedhegener, der sich mit der Bedeutung des politischen Katholizismus in Deutschland befaßt (199ff.). Schlüssig wird hier nachgewiesen, daß die oft geäußerte These vom Niedergang des politischen Katholizismus in Deutschland differenzierter betrachtet werden muß: „Nach wie vor ist der deutsche Mehrheitskatholizismus in der Lage, politischen Konsens unter den katholischen Eliten von

Fall zu Fall auszuhandeln“ (214). Für die USA weist der kenntnisreiche Artikel von David Leege ebenfalls einen Bedeutungswandel des politischen Katholizismus nach (182ff.). Während Katholiken dort früher mehrheitlich die Demokratische Partei wählten, ist es der Republikanischen Partei seit 1972 gelungen, zunehmend weiße Katholiken anzusprechen. Zwar könne man, so Leege, inzwischen nicht mehr von einem dezidiert „katholischen“ Wahlverhalten sprechen, aber vieles spreche dafür, daß bestimmte Einzelthemen wie zum Beispiel die Ablehnung der Abtreibung, eine Rolle für die Wahlentscheidung vieler Katholiken zugunsten der Republikaner spielen.

Gediegen und informativ erscheinen auch die Beiträge zu den Themenfeldern „Bildung und Erziehung“ sowie „Katholizismus und Wohlfahrtsstaat“. Die zuständigen Autoren zeichnen hier ein Bild der jeweiligen Entwicklung in Deutschland und den USA, das die unterschiedlichen religiösen Kulturen beider Länder, aber auch vereinzelte Annäherungstendenzen erkennen läßt. Karl Gabriel und Frank Adloff etwa stellen in ihren Beiträgen zur verbandlichen Caritas in Deutschland bzw. zu den Catholic Charities in den USA für Deutschland einen Trend der Annäherung an das liberale System der Vereinigten Staaten zur Diskussion (146ff.).

Mit dem Thema „Krieg und Frieden“, das von Peter Steinfels und Heinz-Gerhard Justenhoven bearbeitet wurde, berührt der Sammelband einen höchst aktuellen Gegenstand. Hier wird deutlich, daß friedensethische Fragen von den Katholiken auf beiden Seiten des Atlantiks durchaus unterschiedlich beantwortet werden (216ff.). Während die amerikanischen Bischöfe sich beispielsweise bei der Frage der nuklearen Verteidigung stärker an der Lehre vom „gerechten Krieg“ orientieren, finden sich in den Verlautbarungen des deutschen Episkopats (z. B. im Grundsatzschreiben „Ge-

rechter Friede“ von 2000) eher Vorbehalte. Gemeinsam ist beiden indessen die schwierige Suche nach moralisch tragfähigen Antworten im Hinblick auf die Frage nach der Legitimität von sogenannten Präemptivschlägen im Rahmen des nach den Anschlägen vom 11. September 2001 von der US-Regierung forcierten „Krieges gegen den Terrorismus“.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Mit dem vorliegenden Buch wird endlich ein interdisziplinärer Dialog zwischen den Katholizismen in Deutschland und den USA (wieder) aufgenommen. Der gegenseitige Austausch ist nicht nur wichtig für die Erweiterung der Wissensbestände über den jeweils anderen, sondern ermöglicht auch

einen Erkenntnisgewinn bezüglich der eigenen Situation. Dies ist bekanntlich der Mehrwert der komparativen Methode. Freilich kann hier der Sammelband noch nicht allzu viele Antworten liefern. Darüber sind sich auch die Herausgeber im klaren: „Zweifellos sind noch erhebliche Anstrengungen nötig, um das Instrumentarium der komparatistischen Forschung in einer gemeinsamen Anstrengung amerikanischer und deutscher Wissenschaftler auf das hier behandelte Forschungsfeld anzuwenden und im Blick auf die je eigenen Fragestellungen fortzuentwickeln“ (17). Mit diesem Buch ist jedenfalls ein Anfang gemacht – auch wenn man die Positionen einzelner Beiträge nicht teilt. *Klaus Stürwe*

Psychologie

GROM, Bernhard: *Religionspsychologie*. München: Kösel 32007. 330 S. Br. 24,95.

Bernhard Grom legt eine Neuauflage seines bekannten Werks „Religionspsychologie“ vor. Sein Ziel ist neben der Darstellung des gegenwärtigen Forschungsstands dieses Bereichs der Psychologie auch der Entwurf einer Systematik des komplexen Gefüges und der Facetten von Religiosität. Das ist gelungen. Methodisch steht der Autor auf dem festen Boden der modernen Psychologie. Demgemäß stellt die Religionspsychologie einen Bereich der Psychologie dar, wie etwa die Klinische Psychologie oder die Arbeits- und Organisationspsychologie. Mit dieser Anbindung befindet sich die Religionspsychologie von Grom im Kontext der erfahrungswissenschaftlich arbeitenden und auf strenge Methodenkontrolle verpflichteten Psychologie.

Für den Autor ist der Gegenstand der Religionspsychologie – kurz gefaßt – das reli-

giöse Verhalten von Individuen einschließlich der mentalen Prozesse. Eine moderne Religionspsychologie soll mit den Konstrukten und Methoden der Psychologie faktisches religiöses Erleben und Verhalten – eben Religiosität – differenziert erforschen, d.h. unter Bezug auf die psychosozialen und individuellen Bedingungen beschreiben, erklären und vorhersagen. Sie hat die weltanschauliche Neutralität der Psychologie zu wahren. Damit entfallen Bereiche mit normativen Ansprüchen wie zum Beispiel die Untersuchung von Erziehungszielen einer bestimmten Glaubengemeinschaft, also Fragen, die in die Kompetenz anderer fallen. Der Autor legt Wert auf systematische Klärungen.

Gemäß der Leitidee des Buchs, nämlich der Annahme einer Vielfalt von religiösen Einstellungen, Erlebens- und Verhaltensweisen und ihren Bedingungen, liegt der Schwerpunkt in der Entwicklung eines heuristischen – und diskutablen – Systems der grundlegen-